



Lukas Ohly

Dogmatik in biblischer Perspektive

Tübingen: utb 2020

272 S., 21,90 €

ISBN 978-3-8252-5423-0

Benedikt Collinet (2022)

Es häufen sich aktuell Lehrbücher, welche die Sprache der Theologie vereinfachen und ihre komplizierten Inhalte einer breiten Masse zugänglich(er) machen wollen. Dieses Anliegen teilt auch vorliegendes Werk, welches sich sowohl an Interessierte als auch an eine konkrete Gemeinde und Studierende richtet, die Ohly vor sich hat (12).

Das Buch ist klar konfessionell ausgerichtet. So weisen bereits Klappentext und Einleitung auf die an protestantischer Dogmatik ausgerichtete Struktur des Buches hin, es wird außerdem die Luther-Übersetzung zu Grunde gelegt (11) und das Schrift-Prinzip *sola Scriptura* wird eigens erläutert (31-34). Ohlys hermeneutischer Ansatz ist dabei explizit phänomenologisch, da für ihn theologische Erklärungsmodelle „in der menschlichen Lebenswelt rekonstruiert [werden], der sie [...] entstammen“.

Das Buch gliedert sich nach der Einleitung in mehrere Teile, orientiert an dogmatischen Traktaten, die wiederum in insgesamt 36 fortlaufende Kapitel unterteilt sind, die je einen Aspekt eines Dogmas in einfacher Sprache erläutern. Jeder Artikel orientiert sich dabei bereits in der Überschrift an einem Thema, es folgen die Definition eines Begriffs und der Text der Bibelstelle, bevor auf ca. vier Seiten pro Thema eine essayistische Erläuterung des jeweiligen „Phänomens“ folgt. Beschlossen wird das Buch ohne abschließendes Kapitel mit einem knappen Literatur- und Sachverzeichnis, ein Bibelstellenverzeichnis findet sich nicht.

Die 36 Themen können hier nicht zur Gänze präsentiert werden, stattdessen folgt das Ergebnis einiger Stichproben zu biblischen Themen. Die Offenbarungslehre bezieht

sich auf Schleiermacher und dürfte in innerprotestantischer Diskussion um Bibelhermeneutik durchaus diskussionswürdig sein, dies kann aber hier nicht geleistet werden.

Altes Testament und Judentum werden als Themen einzeln thematisiert. Das AT (33-38) wird als Einzelbegriff ohne Differenzierung in andere Begriffe wie Hebräische Bibel oder Erstes Testament eingeführt und der jüdisch-christliche Kanon als einheitlich dargestellt, was der protestantischen Kanonform (nicht unbedingt der Reihenfolge der Bücher) entspricht. Typologische Lesarten werden implizit abgelehnt ohne dabei Christus als Schlüssel zur Schrift zu erwähnen. Dennoch lässt sich die Präsenz Christi im AT für Ohly ausmachen, nur eben auf phänomenologische Weise. Antijudaistische Sichtweisen lässt er hier aus, erläutert aber am Beispiel von Röm 9 in sehr guter Weise, dass es den nie aufgekündigten Bund gibt (88f.).

Gott, das göttliche Wesen und die Naturen Christi sowie himmlische Wesen werden verschiedentlich im Buch behandelt. Ausgehend von der Gottesbegegnung des Mose in Ex 33 deutet Ohly klassisch mit dem *a posteriori* der Erkenntnis, denkt dabei Gott aber gleichzeitig unpersönlich bzw. entpersonalisiert und verlegt die leiblichen Worte auf Seiten der menschlichen Interpretation. Dies deckt sich mit (mittel-) platonischen Deutungen, die Spuren in der Septuaginta hinterlassen haben und Personifikationen und „Körperteile“ Gottes eliminieren. Ähnliches lässt sich beobachten für die Trinität (45-48), die als Ausdruck einer Sehnsucht nach menschlicher Begegnung gedeutet wird, die sich in der interpersonalen Begegnung ausdrückt. Ein drittes Beispiel sind Engel (93f.), die ebenfalls als Phänomen gedeutet werden, es gibt aber keinerlei Aussage zu ihrer Materialität oder Eigenexistenz außerhalb einer gedeuteten Erfahrung.

Diese wenigen Stichproben mögen genügen. Sie werfen einen Problemhorizont auf, der kurz thematisiert werden soll. Ohly greift in seiner Arbeit offensichtlich auf eine Deutung phänomenologischer Theologie zurück, die er selbst (mit-) entworfen hat. Dies zeigt sich auch an der Literatur, auf die er sich immer wieder bezieht. Eine Einleitung zu Beginn des Buches wäre hilfreich, um die nachfolgenden Texte in diesem Horizont zu verstehen. Es scheint eine Art phänomenologisch-psychologischer Erklärung für Gott zu geben, die sich aus der Erfahrung von Menschen rekonstruieren lässt – so ja auch die These zu Beginn des Buches (12). Diese wird aber nicht entfaltet und auch nicht mit anderen Ansätzen in Diskussion gebracht. Gott scheint im barthschen Sinne unerreichbar zu sein und zugleich in einer Dialektik spürbar, andererseits wird dem Menschen eine Erkenntnisfähigkeit zugebilligt, die zugleich rein rekonstruktiv erscheint.

Völlig offen bleibt m.E. ob Gott oder anderen Geistwesen eine Existenz außerhalb der Erfahrungen bzw. einer Erfahrungskategorie zukommt. Gibt es Gott außerhalb der Erfahrungen und Deutungen der Menschen? Die verwendeten Analogien im Buch werden nicht als solche markiert, es könnte aber auch sein, dass Ohly gar keine

Analogien, sondern etwas Anderes meint, wenn er auf die Bibel und andere sprachliche Ausdrücke zurückgreift.

Gott scheint völlig entzogen zu sein, jede Form von Bildlichkeit, sogar sprachlicher, wird abgelehnt, dies wirkt fast wie ein Reflex auf die visuelle Kultur und das Bilderverbot der Bibel bzw. seine protestantische Umsetzung. Zugleich scheint ein weiterer, diesmal historischer Reflex in der Exegese vorzuherrschen, der im Gefolge Bultmanns alle suprarationalen Phänomene wegerklären bzw. in die menschliche Wahrnehmung und Deutung integrieren kann. Das Mysterium Gottes wird damit ausgespart und eine Reihe von Problemen, die moderne Menschen mit Gott haben könnten, umgangen.

Inwieweit diese Beobachtungen zutreffen, hängt vom hermeneutischen Rahmen des Autors ab, der im Werk selbst nicht angegeben wird. Seine Thesen wirken jedenfalls auf den ersten Blick klar und unkompliziert, erweisen sich aber doch als wesentlich komplexer, als die einfache Sprache anmuten lässt.

Die Adressat*innen des Werkes sollen in erster Linie Studierende und Interessierte sein. Im Buch selbst stecken aber sehr viele theologische Details, die nur angerissen oder durch das eigene phänomenologische System erklärt werden. Sie zu verstehen überfordert m.E. das theoretische Niveau an Theologie interessierter Einsteiger*innen. Dazu gesellt sich schließlich das Problem, dass von einer Dogmatik in biblischer Perspektive gesprochen wird, die Bibel selbst aber aus exegetischer Sicht wenig zu Wort kommt. Zwar bildet sie, in guter protestantischer Manier, den Ausgangspunkt, doch letztlich muss auch sie in diesem System als Phänomen bzw. Sammlung von Erfahrungen betrachtet werden, die ins System passen. Ein größerer Eigenwert bzw. ein kritisches Gegenüber zu den dogmatischen Aussagen und Traktaten wäre vom Titel des Buches her zu erwarten gewesen, letztlich ist es aber eine andere Art der Wirklichkeitsdeutung, um die es diesem Buch zu gehen scheint.

Alles in Allem handelt es sich um einen interessanten Diskussionsbeitrag, der gerade für ökumenische Diskurse einiges Potenzial hat. Auch der phänomenologische Ansatz ist vielversprechend, sofern er eingehend ausführlicher erläutert wird. Der Wunsch nach Vereinfachung der komplexen Sprache scheint mir hier leider zum Scheitern verurteilt zu sein, da er eine Überforderung eines solchen Lehrbuches ist. Das Buch sei daher Fachleuten empfohlen, die sich mit biblischer Dogmatik, mit Konfessionskunde oder philosophisch-theologischer Wirklichkeitsdeutung befassen wollen.

Zitierweise: Benedikt Collinet. Rezension zu: *Lukas Ohly. Dogmatik in biblischer Perspektive. Tübingen 2020*
in: bbs 11.2022
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2022/Ohly_Dogmatik.pdf